

Dem Knall auf der Spur

In Bruckhausen knallt es aus der Tiefe

Seit 1964 werden die Einwohner von Bruckhausen durch unterirdische Detonationen und Erschütterungen gestört. Sie kommen in unregelmäßigen Abständen aus dem Untergrund. Da diese Siedlung unmittelbar nördlich des Schachtes Lohberg liegt, lag es nahe, zu vermuten, daß der Bergbau Urheber dieser „Knälle“ sei. Jedenfalls bemühten sich nicht nur die Zechenleitung und die zuständigen Behörden, sondern auch eine Interessengemeinschaft, um Klarheit zu finden und die Quelle der Störungen zu ermitteln.

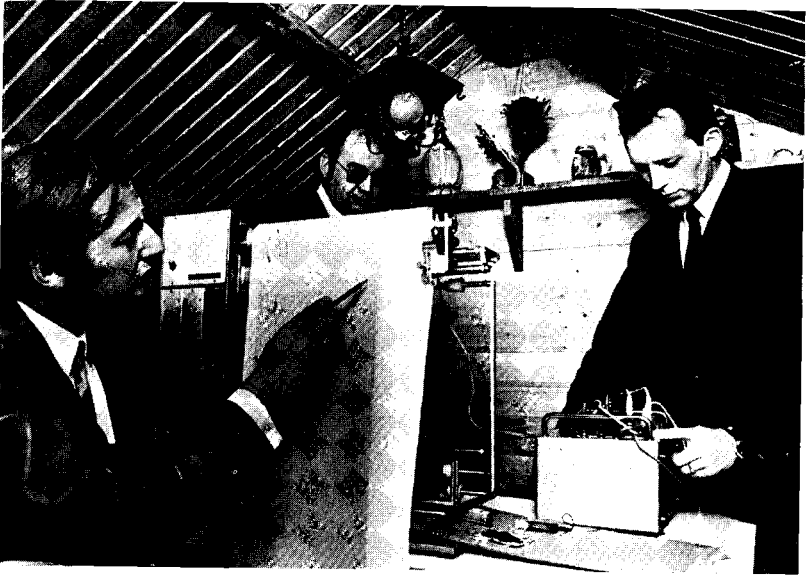
In der Ausgabe 9/73 der Zeitschrift „Ruhrkohle“ beschreibt Joachim Reisig, der Leiter der Markscheiderei der Werkstdirektion Lohberg, die geologischen Verhältnisse im Grubenfeld dieser Zeche:

Faltungstektonisch überdeckt das Lohberger Grubenfeld die südlich der Schächte 1 u. 2 gelegene Lippemulde, die durch Abbau aufgeschlossen ist. Nördlich des Schachtes 3 wird der Dorstener Sattel erwartet, der bislang durch Lohberger Grubenbaue noch nicht aufgeschlossen ist. Bruchtektonisch ist das Gebirge durch von Norden nach Süden verlaufende große Störungen in drei große Schollen gegliedert: Dinslakener Graben, Lohberger Horst, Hünxer Graben. Eine Besonderheit ist die von Ostsüdost nach Westnordwest im Bereich der Gemeinde Bruckhausen verlaufende Störung, die sogenannte Bruckhausener Störung. Sie ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Erstens ist dieser Verlauf einer so großen Störung, die das Deckgebirge bis zu 140 m verwirft, im Ruhrgebiet sehr selten, und zweitens bewirkt sie einen plötzlichen Wechsel in der Zusammensetzung des Deckgebirges.

Die Bruckhausener Störung

Das Auftreten von Knällen ist erstmals wahrgenommen worden von Herbst 1964 bis zum Frühjahr 1965. Bergaufsicht und Geologisches Landesamt wurden eingeschaltet, um die Ursachen dieser Vorgänge aufzuklären und womöglich Abhilfe zu schaffen. Man war zu dieser Zeit der Auffassung, daß die Knälle durch Ausgleich resttektonischer Spannungen ausgelöst worden sind. Die Werksleitung der Schachtanlage Lohberg hat von sich aus nach weiteren Ursachen gesucht. Da seit Aufnahme der Kohlenförderung auf Lohberg bis Ende 1960 nur südlich der Bruckhausener Störung Abbau umgegangen ist und die Knälle und Erschütterungen nicht bemerkt worden sind, ist das Deckgebirge nördlich der Bruckhausener Störung untersucht worden. Man wollte feststellen, ob hier Gesteine vorhanden sind, die beim Ausgleich der resttektonischen Spannungen die Knälle verursachen könnten.

Zur Zeit des erstmaligen Auftretens der Knälle ist der Schacht 3 abgeteuft worden. Man führte umfangreiche Gesteinsuntersuchungen und seismische Messungen durch. Es ist seit dem Niederbringen der Mutungsbohrungen bekannt, daß nördlich der Bruckhausener Störung im Deckgebirge Schichten des Zechsteins anstehen, die südlich der Bruckhausener Störung fehlen. Bei der Auswertung der seismischen Mess-



Der Seismograph im Gartenhaus:
Walter Hoof und Josef Bauer, Mitglieder der Interessengemeinschaft und Dr. Ahorner beim Auswerten der Meßergebnisse.

2 am 23. August 1973 empfindlicher bestückt worden. Am 25. August 1973 um 14.48 Uhr ist ein heftiger Erdstoß aufgetreten, der bei allen drei Bochumer Stationen registriert worden ist. Eine lagemäßige Ortung weist das Gebiet unmittelbar nördlich der Schächte 1 und 2 aus. Die Messungen laufen ohne Unterbrechnug weiter mit dem Ziel, das Maß der Erschütterung zu ermitteln.

Die Werksleitung der Schachanlage Lohberg und die Geophysiker sind weiterhin der Auffassung, daß die Erschütterungen nicht so stark sind, daß sie Schäden an den betroffenen Gebäuden verursachen können. Die bislang beobachteten Schäden an Gebäuden, Straßen und Leitun-

gen sind durch Abbaueinwirkung verursacht. Die Schadensbilder der Bergschäden, die zu der Zeit der Knälle und Erschütterungen aufgetreten sind, unterscheiden sich nicht von denen der sechsjährigen Zeitspanne, in welcher die Knälle und Erschütterungen ausgeblieben sind.“ Die Interessengemeinschaft der Bruckhausener Bevölkerung wollte sich nicht allein auf die Messungen des Bergbaus verlassen und beauftragte ihrerseits Dr. Ahorner von der Abteilung für Erdbebengeologie des Geologischen Instituts an der Universität Köln, dem Berggeist auf die Spur zu kommen. Die Kölner rückten mit superempfindlichen Meßgeräten an und begannen, die Erdstöße zu messen. Bei der Auswertung konnte sofort festgestellt werden, daß die Erschütterungen nicht durch Sprengungen verursacht wurden und daß die Quelle der Erdstöße immer dieselbe Entfernung zum Meßgerät hatte. Also war es doch der Anhydrit, der da unten knallte. Nach dem Kleinen Brockhaus ist Anhydrit „rhomisches wasserfestes schwefelsaures Kalzium“ oder einfacher gesagt: Gips.

Die Bruckhausener weiter mißtrauisch

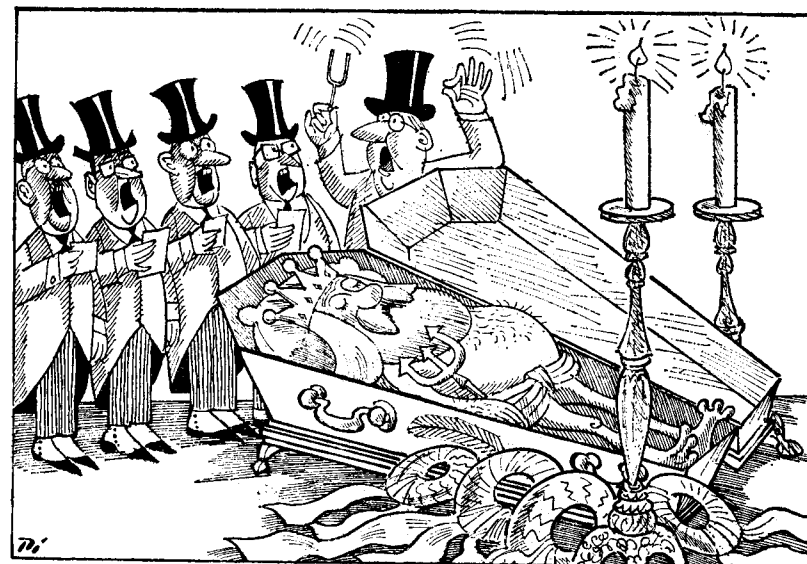
Aber die Bruckhausener trauen der Version nicht, daß der Anhydrit sich tektonisch rühre, ohne erkennbare Ursache. Sie bleiben weiter den Knällen auf der Spur und meinen, daß direkt oder indirekt die Erschütterungen doch auf den Bergbau zurückzuführen sind, auch wenn der Anhydrit mit im Spiele ist.

Die Bruckhausener suchten und fanden Helfer. Die Bundestagsabgeordneten des Kreises stellten sich zur Verfügung. Dr. Uwe Jens (SPD) wandte sich an den Chef der Ruhrkohle AG., Dr. Kuhnke mit dem Vorschlag, zu prüfen, ob eventuell der Abbau unter der Bruckhausener Siedlung eingestellt werden könne. Eine Anfrage in gleicher Sache ging an den Bundeswirtschaftsminister. Staatssekretär Dr. Grüner teilte mit, es sei „bei der dargestellten Art von Lärmbelästigung keine Handhabe gegeben, die gänzliche oder teilweise Einstellung des Kohleabbaus in der Schachanlage Lohberg anzuordnen.“ Es könne höchstens „das Verfüllen der beim Abbau geschaffenen Hohlräume in Betracht kommen“.

MdB Dr. Konrad Kraske (CDU) bat das Oberbergamt des Landes Nordrhein-Westfalen um eine Stellungnahme. Er fand es unbefriedigend, daß dieses Amt darauf verzichtete, „dem Bergbau irgendwelche Auflagen zu machen, weil das verantwortliche Bergbauunternehmen sich bereiterklärt hatte, die Ursache der Störungen zu erforschen“. Die Antwort des Amtes war enttäuschend.

Unterdessen gehen die Untersuchungen weiter. Die Seismographen liegen auf der Lauer, doch der „Berggeist“ strapaziert nach wie vor die Nerven der Bruckhausener.

Der Rhein: ausgeflippt



Chor der Wasserverschmutzer: „Ich hab' den Vater Rhein in seinem Bett geseh'n“

waz-Zeichnung: Klaus Pielert